

Fundgrube. Ebenso kann man auf Anhieb den gegenwärtigen Kenntnisstand zur Geschichte einzelner Spitäler herausziehen. Die Interpretationen kommen ohne modische ideologische Klischees aus und sind damit überzeugend, sodass sie für künftige Forschungen eine solide Diskussionsgrundlage bilden. Soziologische Schemata wie das „ganze Haus“, die „totale Institution“ oder auch der „kasernierte Raum“, nicht selten in den akademischen Debatten als definitorische Durchbrüche gepriesen, werden kritisch wie differenziert auf ihre Anwendbarkeit hin untersucht (279–285). Der überörtliche Vergleich, in diesem Fall mit anderen Spitälern v. a. im süddeutschen Raum, zählt auch hier zum bewährten historiografischen Werkzeugkasten. Nur an einer Stelle kann man sich mit einem Seitenhieb auf das nassforsch, wirtschaftslibertär und populistisch bei den Nationalratswahlen 2013 kurzfristig in Erscheinung getretene „Team Stronach“ einen Ausflug in die österreichische Tagespolitik nicht ganz verkneifen (197).

Die gut recherchierten Abbildungen bestehen aus aufschlussreichen, oft entlegenen zeitgenössischen Bildquellenbelegen sowie aus aktuellen Gebäudeaufnahmen vor Ort, die eine Reisetätigkeit und damit ein zusätzliches Engagement der Autoren dokumentieren. Der inhaltlich anspruchsvolle Text ist in einem flüssigen Schreibstil verfasst. Es fehlt zum Glück der gestelzte, wichtiguerische und pseudoakademische, letztlich aber stilistisch unbeholfene Jargon so mancher anderer wissenschaftlicher Veröffentlichungen unserer Tage.

Man kann diesem überragenden wie als Vorbild künftige Standards setzenden Werk nur die gebührende Aufmerksamkeit wünschen: etwa bei vergleichbaren Untersuchungen für Süddeutschland und die Schweiz, für den gesamten geografischen Einzugsbereich der einstigen österreich-ungarischen Doppelmonarchie (wo etwa im heute kroatischen Dubrovnik in Gestalt der Lazareti eine Quarantäneanlage aus dem 17. Jh. noch erhalten ist) aber eben auch für den hansischen und Ostseeraum.

*Christian Ostersehlte*

Dörte Eriskat, *Baumwollhandel und Barchentproduktion im Westen des Reiches (14. bis 16. Jahrhundert)* (Studien zur Regionalgeschichte 25, Bielefeld 2021, Verlag für Regionalgeschichte, 248 S., 3 Abb.). – Der Band behandelt den Handel mit Baumwolle und die Entstehung und Entwicklung des Barchentgewerbes insbesondere in Oberdeutschland im 15. und 16. Jh. Damit wird eine Industrie in ihren Anfängen beleuchtet, die Teil einer allgemeinen Entwicklung in Nachfrage und Textilherstellung seit dem 14. Jh. ist: die Differenzierung des Textilsektors für einen immer breiter werdenden kommerzialisierten Textilkonsum.

Sechs Kapitel widmen sich dem Thema der frühen europäischen Baumwollindustrie: Zunächst wird ausführlich die Ausbreitung des Baumwollhandels und der Baumwollproduktion in der Levante, in Nordafrika, auf der Iberi-

schen Halbinsel, auf Sizilien, in Oberitalien und Nordfrankreich behandelt. Nachfolgend wird näher auf Barchent eingegangen: auf die Terminologie eines differenzierten Produkts und die Einordnung des Gewebes in die ‚textile Kultur‘, hier tatsächlich breiter gesellschaftlich verstanden. Für die Nachfrage nach Barchent werden dabei die guten Färbereigenschaften hervorgehoben, bei einem festen und strapazierfähigen, zugleich leichten Gewebe, das vielseitig eingesetzt wurde und als beliebtes Produkt des breiteren Absatzes einzuordnen ist. Verflechtungen zwischen Oberitalien als Ausgangspunkt für den Baumwollhandel und die Herstellung eines standardisierten Massenprodukts und Oberdeutschland kann Vf.in für das 14. Jh. (v. a. zweite Hälfte) vielfältig nachzeichnen. Neben dem Import von Baumwolle und Barchent aus Italien stellt Vf.in auch die italienische Nachfrage nach Kupfer und Baumwolle als Teil der wirtschaftlichen Verbindungen beider Räume heraus.

Im zweiten Teil des Bandes geht es schließlich – mit einigen der Quellenlage geschuldeten Exkursen – speziell um die Entwicklung des oberdeutschen ‚Barchentreviere‘. Für die zweite Hälfte des 14. Jh.s kann Vf.in einen „weite[n] Vertriebsradius“ nachzeichnen (140): nach Italien, Wien, Prag; auch im Umschlag über Frankfurt am Main, nach Köln, Brügge und Antwerpen und weiter nach England (wie von Vf.in vermutet, nun aber auch über die von Stuart Jenks edierten, auf der Seite des HGV nutzbaren Londoner Zollakten nachweisbar) und bis nach Dänemark. Die Ulmer Industrie wird als Vorbild für zahlreiche andere Produktionsstätten herausgestellt. Hervorgehoben wird für den Erfolg des Produktionszentrums die Einbeziehung des Umlands in den Produktionsprozess, sowohl in der Weberei als auch beim Bleichen. Die Landweberei wurde durch den Rat, in dessen alleiniger Zuständigkeit die Produktionsorganisation lag, gefördert. Die Schau war wichtige Institution für die Qualitätskontrolle der Baumwolle und der fertigen Barchente. Auch das Bleichen war in städtischer Hand. Mit steigendem Produktionsumfang sei aber „eine deutlich erkennbare Verlagsabhängigkeit der Weber“ beobachtbar. Vf.in geht speziell auf die hohe Bedeutung der Qualitätssicherung des Rohstoffes Baumwolle bzw. des Leinengarns ein. In der Untersagung der Zufuhr von ungenügendem Flachs aus Lübeck zeigen sich übrigens Bezüge zum hansischen Wirtschaftsraum. Auch wird auf weitere Gewerbe und Schritte im Produktionsprozess eingegangen, so auf die Herstellung von Webblättern und das Veredeln durch Bleichen und Färben. Vf.in stellt insgesamt fest, dass wir es hier mit einer Produktionslandschaft zu tun haben, die durch flexiblen Umgang mit der Rohstoffzufuhr, Spezialisierung und Arbeitsteilung eine „der jeweiligen Nachfrage quantitativ wie qualitativ angepasste Massenproduktion“ hervorbringen konnte.

Hier und da gibt es kleine Hindernisse für Leser\*innen: Die Einleitung zählt leider die Kapitel falsch auf; auch beschäftigt sich ein großer Teil des Bandes

mit knapp hundert Seiten nicht mit dem im Titel angekündigten Zeitraum, sondern setzt einen sehr weiten historischen Rahmen und diskutiert Barchent in der Zeit überwiegend des 11.–14. Jh.s; die Themen Rohstoff Baumwolle, Färben, der Verbrauch und der Handel könnten zwischen den Kapiteln miteinander stärker abgegrenzt sein.

Diese Punkte aber tun dem Wert des Bandes keinen Abbruch, insbesondere, da es breiter um Baumwollhandel und Barchentproduktion im Westen des Reiches im 14.–16. Jh. gehen soll (eine allerdings etwas lose räumliche Verortung). Es bietet sich eine detailreiche Lektüre, die das Thema recht breit einordnet. V. a. kann Vf.in überzeugend argumentieren, dass die Etablierung des oberdeutschen Barchentgewerbes früher einsetzte als bisher angenommen, nämlich schon vor der zweiten Hälfte des 14. Jh.s. Im Vergleich zu anderen Entwicklungen im (nord)europäischen Textilhandel ist das bemerkenswert, steigt doch das Leinengewerbe jenseits der Zentren für Luxusstoffe erst im späteren 14. Jh. zu einem nennenswerten Exportgewerbe auf. Weiterhin zeigt Vf.in, dass es keine „innovative Markenpolitik“ (wie bei von Stromer vorgelegt), sondern eben eher Imitation ist, die es oberdeutschen Unternehmern erlaubt, erfolgreiche Barchentmarken aufzubauen. Das passt gut in das gängige Muster der mittelalterlichen Produktentwicklung.

Man könnte sich wohl eine stärkere Inbezugsetzung zur allgemeinen Entwicklung des Textilhandels im Bearbeitungszeitraum wünschen, so z. B. zur angesprochenen parallelen Entwicklung der Leinenweberei. Allerdings handelt es sich bei dem detailreichen Band eben um eine Dissertation, die ihrem Anliegen durchaus gerecht wird und selbst darauf verweist, dass ein bislang nicht ausreichend untersuchter Bereich des europäischen Textilhandels in der Umbruchphase des 14. Jh.s noch der weiteren Erforschung bedarf. Die Ergebnisse in unser Wissen um die Entwicklung der vormodernen Textilindustrie einzufügen, bleibt ein nächster Schritt.

Angela Huang

Valentin Leonidovič Portnych und Catherine R. Squires [Eka-terina Ričardovna Skvajrs] fassen *Das Schicksal der mittelalterlichen Beutemanuskripte und -dokumente aus den hansischen Städten* zusammen (Sud’ba trofejných srednevekovych rukopisej i dokumentov iz ganzejskich gorodov, in: Vestnik Sankt-Peterburgskogo universiteta. Istorija 66, 2021, Nr. 4, 1334–1348). Der Aufsatz enthält eine gründlich bibliografierte Zusammenfassung der Informationen über die Transporte der mittelalterlichen Bücher und Archivalien in die Sowjetunion, ihre Aufbewahrung in den sowjetischen Bibliotheken und Museen sowie den Restbestand, der ungeachtet der bisherigen Rückführungen seit den späten 1980er Jahren immer noch verlagert geblieben ist. Die Materialien aus Lübeck, Hamburg, Bremen und Halberstadt wurden 1946 aus Deutschland nach Leningrad überführt. Ein Teil